

aktenartiger Dialoge, sondern in kunstgerechter narrativer Gestaltung. Das zeigt z. B. die *Passio Sebastiani*, wohl von Arnobius um 430 verfasst, die viel mehr als nur die bekannte Ikonographie des mit Pfeilen durchbohrten Jünglings bietet: In vielfach an Vergil angelehnter Diktion präsentiert sie Sebastian als Märtyrer, aber auch (und zuerst) als Prediger (73f.), und führt damit die Aneignung klassischer Literaturmuster durch die Christen fort. Zugleich positioniert sich der Verfasser im Streit um den Semipelagianismus als Vertreter einer elitären, monastischen Glaubenshaltung (76.79). Eine deutlich antipagane Stoßrichtung bezeugt die *Passio Clementis* (88–96, bes. 93f.), ein jüngeres Erzeugnis der alten Clemenstradition. Während namentlich bekannte Märtyrer der Christenverfolgungen erst jetzt einer Sterbensbeschreibung gewürdigt werden (z. B. aus dem 3. Jh. die Bischöfe Callistus und Cornelius und der Diakon Laurentius), finden sich auch neue Glaubenszeugen an, etwa die Jungfrauen Pudentiana und Praxedis, die zunächst nur römische *tituli* bezeichnen, im 5. Jh. aber gewissermaßen zum Leben erwachen und im Streit zwischen den Papstprätendenten Symmachus und Laurentius (498–506), der weithin im Medium hagiographischer Schriften ausgetragen wurde (175), eine wichtige Rolle spielen – gemeinsam mit dem 365 verstorbenen

Gegner des Papstes Liberius, Felix, der um 500 ebenfalls zum Zeugen der Laurentiuspartei avancierte (165f.). Wie man in späterer Zeit literarische Passionen zu pädagogischen Zwecken umarbeitete, zeigt die in Ravenna im Frühmittelalter entstandene *Passio* des Cassianus (321), einem Lehrer, den seine Schüler mit ihren Griffeln erstochen hatten und der schon um 400 in Prudentius' *Peristephanon* in metrischen Versen verherrlicht worden war.

Während Giovanni nur wenige Heiligenviten aus der Spätantike anführt (Silvester, Ambrosius, Severin von Noricum sowie die Epiphanius- und Antonius-Viten des Ennodius von Pavia, am ausführlichsten die zuletzt genannte Adaption der athanasianischen *Vita Antonii* [407–418]), breitet Licciardello ein umfangreiches Panorama regionaler hagiographischer Traditionen in Mittelitalien aus; Antonella dell'Innocenti geht hingegen in einem begrenzten Zeitraum (der unmittelbar vor den ersten Franziskus-Viten abbricht) thematisch geordnet vor. Wer sich für „klassische“, aber auch für weniger bekannte und schwer zugängliche hagiographische Texte interessiert, wird durchweg zuverlässig und auf dem neuesten Stand informiert – das darf bei allen Unterschieden in der Anlage für sämtliche vier Beiträge festgehalten werden.

Göttingen

Peter Gemeinhardt

Alte Kirche

Stefan Pfeiffer: *Der römische Kaiser und das Land am Nil. Kaiserverehrung und Kaiserkult in Alexandria und Ägypten von Augustus bis Caracalla* (30 v. Chr.–217 n. Chr.) Stuttgart: Franz Steiner 2010 (Historia Einzelschriften 212), 378 S., geb., ISBN 978-3-515-09650-8

Über die Entstehung und Ausbreitung des Kaiserkults ist in den drei letzten Jahrzehnten vermehrt gearbeitet worden. Verwiesen sei für das deutsche Schrifttum nur auf M. Clauss, *Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich*, Stuttgart-Leipzig 1999 und auf Th. Witulski, *Kaiserkult in Kleinasien* (NTOA 63), Göttingen 2007. Während sich letztere (eher skeptisch aufgenommene) Studie auf den provincialen Kaiserkult konzentriert und dabei die wichtigen municipalen und privaten Formen der kultischen Herrscherverehrung weitgehend ausblendet, ist Pfeiffers Trierer Habilitationsschrift breiter angelegt und führt methodisch weiter.

Pf. unterscheidet deutlich zwischen *Kaiserkult*, der sich selbst direkt an den Kaiser *als Gott* wendet, und der *Kaiserverehrung*, bei der der Kaiser *neben* anderen Göttern verehrt wird, an die sich aber das Opfer richtet. Letzteres war in Ägypten vorherrschend, wo man den römischen Pharo nur als Mensch ansah. Pf. handelt auf der Basis intensiver epigraphischer und papyrologischer Studien in einzelnen Kapiteln die Verehrung des Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, der Flavii, des Trajan, der Antoninischen Kaiser und der Severer ab, um dann einzelne Verehrungsorte (Alexandria, Philae, Karnak) und Verehrungsformen (Bilder, Prozessionen, Feste, Kultpersonal, Kultvereine) genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Wahrnehmung des Buches ist für Kirchenhistoriker, die sich zum Kaiserkult und zur Kaiserverehrung als von den Christen abgelehnten religiösen Praktiken äußern, unverzichtbar.

Tübingen

Hans Reinhard Seeliger